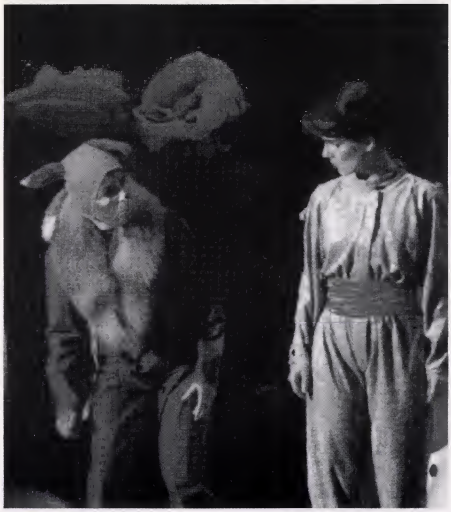
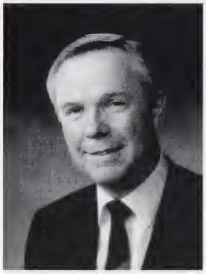


Der kleine Prinz, Bericht Seite 8

Die neue Gebietspräsidentschaft im Gebiet Europa

Wie in den letzten *Informationen und Nachrichten* bereits angekündigt, möchten wir die Mitglieder der neuen Gebietspräsidentschaft Europa kurz vorstellen:



Elder Dennis B. Neuenschwander wurde am 6. Oktober 1939 als zweites der vier Kinder von George Henry Neuenschwander und dessen Frau Genevieve, geb. Bramwell, in Salt Lake City geboren.

Er studierte Russisch, erwarb das außerordentliche Bakkalaureat am Weber-State-College (1964), das Bakkalaureat an der Brigham Young University (1966) und schließlich den Dr. phil. an der Universität von Syracuse (1974).

Am 13. Juni 1963 wurden er und seine Frau LeAnn Clement im Salt-Lake-Tempel getraut. Sie haben vier Söhne – Jeffery, Michael, Bradley und Stephen.

Nach der Graduierung lehrte Elder Neuenschwander an der University of Utah und an der Brigham Young University Russisch, nahm dann eine Stelle in der Genealogischen Abteilung der Kirche an und setzte in Osteuropa Mikrofilmprojekte in Gang. Dann kehrte er als Leiter der Sektion Neuerwerbungen in der besagten Abteilung an den Hauptsitz der Kirche zurück.

Im Jahr 1987 wurde Elder Neuenschwander als Präsident der Ostmission mit Sitz in Wien berufen, in der Polen, die damalige Tschechoslowakei, Ungarn, das damalige Jugoslawien, Griechenland und später auch Ägypten, die Türkei und Zypern zusammengefaßt waren.

Am 6. April 1991 wurde Dennis B. Neuenschwander als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt. Er wurde als Zweiter Ratgeber und, am 15. August 1992, als Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa berufen. Seit dem 15. August 1993 ist er nun Präsident dieses Gebietes.

Elder Robert K. Dellenbach wurde am 10. Mai 1937 in Salt Lake City geboren. Seine Eltern sind Frank und Leone Conshafter Dellenbach. Am 17. August 1962 heiratete er Mary-Jayne Broadbent im Manti-Tempel; sie haben drei Söhne. Die Dellenbachs haben schon viele Gelegenheiten gehabt, verschiedene Menschen und Städte kennenzulernen. Nach einer dreißigmonatigen Mission in Deutschland hat Elder Dellenbach zunächst an der University of Utah ein Diplom in internationalen Beziehungen und anschließend ein Wirtschaftsdiplom an der Brigham Young University erworben. Elder Dellenbach war Manager und gleichzeitig stellvertretender Rektor und später auch Rektor mehrerer Universitäten. Außerdem war er am Salk Institute in Kalifornien und bei einer Firma in Washington tätig, die Agenturen und Wissenschaftsinstitute in der ehemaligen Sowjetunion unterstützte.

Elder Dellenbach diente unter anderem als Präsident der Deutschland-Mission Düsseldorf und der Deutschland-Mission München.

Am 31. März 1990 wurde er als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums und am 3. Oktober 1992 als Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt. Am 15. August 1992 wurde er Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa. Seit dem 15. August 1993 ist er Erster Ratgeber in dieser Gebietspräsidentschaft.

Elder C. Max Caldwell wurde am 4. Dezember 1933 in Salt Lake City geboren. Seine Eltern sind Chellus M. und Electa J. Caldwell. Er studierte an der University of Utah Betriebswirtschaftslehre und erwarb den Titel Bakkalaureus der Naturwissenschaften. Im September 1952 heiratete er im Salt-Lake-Tempel Bonnie Lee Adamson. Sie haben fünf Kinder.

Von 1953 bis 1955 erfüllte er eine Mission in der North-Central-States-Mission. Von 1958 bis 1961 war er als Armeepilot im aktiven Dienst in Korea. Danach studierte er an der Brigham Young University, wo er einen Abschluß in Geschichte und Lehre der Kirche machte. Von 1983 bis 1986 war er Präsident der Louisiana-Mission Baton Rouge.

Am 3. Oktober 1992 wurde er als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt. Zum Zeitpunkt seiner Berufung war er Professor an der Brigham Young University. Er war außerdem Regionalrepräsentant für das Gebiet Utah-Süd.

"Was ist mit dem immerwährenden Evangelium gemeint? Ich weiß, daß manche Menschen meinen, es habe bis Jesus noch gar kein Evangelium gegeben; das ist aber ein großer Irrtum. Adam, Noach, Abraham und Mose hatten das Evangelium; und als Jesus kam, kam er, um sich als Opfer für die Sünden der Welt hinzugeben und das Evangelium zurückzubringen, das die Menschen verloren hatten. ‚Was', sagt jemand, ‚Sie wollen also sagen, die Menschen, die Sie gerade genannt haben, hatten das Evangelium?' So ist es, und deshalb wird es auch das immerwährende Evangelium genannt."

(Marvin J. Ashton, JD, 13:17.)

Apostel weihen vier neue Länder

Vier Mitglieder des Rates der Zwölf „drehten Schlüssel im Schloß und öffneten Türen", als sie kürzlich vier europäische Länder für die Evangeliumsverkündigung weihten.

Auf Weisung der Ersten Präsidentschaft weihten Elder James E. Faust Lettland, Elder Dallin H. Oaks Albanien, Elder Russell M. Nelson Weißrußland und Elder M. Russell Ballard Litauen. Diese Länder hatten bis 1990/91 unter kommunistischer Herrschaft gestanden.

Es folgt ein kurzer Bericht zu jedem Weihungsgottesdienst:

Riga, Lettland – Am 17. März weihte Elder Faust die frühere Sowjetrepublik. „Die lange Geschichte der unerschrockenen Menschen in diesem Land flößt uns Ehrfurcht ein", sagte Elder Faust im Weihungsgebet. „Sie sind in all den Jahrhunderten der Unterjochung ein gläubiges Volk geblieben."

Elder Faust betete darum, in Lettland mögen weiterhin Frieden und Freiheit zu finden sein. Er bat darum, die Führer des Landes mögen gerecht, ehrlich und gottesfürchtig sein. „Mögen die Menschen in diesem Land ein offenes Ohr und ein demütiges Herz haben, damit sie sich im Gottesreich sammeln", sagte Elder Faust.

Tirana, Albanien – Am 23. April weihte Elder Oaks das kleine, bergige Balkanland. Im Weihungsgebet bat er um einen Segen für das Land, für seine Führer und für seine Bürger.

Er betete: „Mögen sie mit Weisheit und Stärke gesegnet werden, damit das Licht der Freiheit in diesem Land bewahrt bleibe, damit die Hungrigen zu essen bekommen, damit diejenigen, die leiden, getröstet werden." Der Weihungsgottesdienst fand auf einem Berg statt, von dem aus man einen guten Ausblick auf die Hauptstadt hat. In der Nähe steht das Heldendenkmal.

„Wir beten, du mögest die Kräfte des Bösen eindämmen und jede Anstrengung vereiteln, die darauf gerichtet ist, den Frieden und die Freiheit und den wirtschaftlichen Aufschwung dieses Landes zu stören", sagte Elder Oaks.

Minsk, Weißrußland – Dieses Land wurde am 11. Mai von Elder Nelson geweiht. Elder Nelson brachte Dankbarkeit für diejenigen zum Ausdruck, die nach Wahrheit und Glück suchen. Er betete, es möge „eine reiche Ernte an Menschen geben", die zu Christus kommen.

„In diesem Land ist das Blut Israels stark vertreten", sagte Elder Nelson. „Möge dieses erwählte Geschlecht sich hier sammeln und in den Zionspfählen Zuflucht und Kraft finden. Laß deine Kinder deine Gebote lernen und befolgen, und laß es ihnen in diesem Land wohlergehen." Er flehte Segen auf das Land herab, „als Stätte des Friedens, als Heiligtum des Glaubens und als ein Land, wo religiöse Freiheit bestehen kann – ohne Diskriminierung".

Vilnius, Litauen – Auf einem Berg, von dem aus man auf die Stadt hinunterschaut, weihte Elder Ballard am 20. Mai das Land und ging dabei auch auf die historische Bedeutung dieses Berges für die litauische Entwicklung ein.

Im Weihungsgebet bat Elder Ballard, dem litauischen Volk möge Frieden und Wohlstand gewährt werden. „Hilf ihnen, himmlischer Vater, während sie diesen bedeutenden Wandel hin zur Freiheit vollziehen. Diese Freiheit hat den Menschen die Möglichkeit eröffnet, Missionaren deiner Kirche zu begegnen, die hier sind, um die Menschen das Evangelium deines Sohnes Jesus Christus zu verkünden", sagte er.

„Die Menschen in diesem Land sind gut, und viele von ihnen sind im Herzen rechtschaffen", hieß es in dem Gebet. „Mögen die Missionare diese Menschen ansprechen, damit dein Werk voranschreite."

Die Kirche in Italien gesetzlich anerkannt

Der 12. Mai 1993 war für die Kirche in Italien ein geschichtsträchtiges Datum, denn an diesem Tag wurde die Kirche hier gesetzlich anerkannt, wie Elder Spencer J. Condie von den Siebzigern, der Präsident des Gebiets Europa/Mittelmeerraum, mitteilte.

Elder Condie berichtete, die Polizei habe Nachbarn und Geschäftspartner italienischer Mitglieder dazu befragt, „was für Menschen die italienischen Mormonen seien. Die Antworten waren durchweg positiv, und auch das trug dazu bei, daß die Kirche jetzt gesetzlich anerkannt wurde. Die Heiligen der Letzten Tage sind in Italien sehr angesehene Bürger."

Die ersten Missionare der Kirche waren 1850 nach Italien gekommen. Damals ließen sich etwa 100 Menschen taufen, von denen die meisten in die Vereinigten Staaten auswanderten. 1965 erhielt die Kirche die Genehmigung, in Italien zu missionieren, und 1966 wurde die Italienische Mission wiedereröffnet.

„Das Wort ‚Apostel' bedeutet ‚Bote' oder ‚Gesandter'. Ein Apostel ist ein ‚besonderer Zeuge für den Namen Christi, und zwar in aller Welt'. . . . Die Jünger Jesu waren zum größten Teil galiläische Fischer, die am See Gennesaret ihrem Beruf nachgingen. Matthäus dagegen war Zöllner, weshalb er von den Juden verachtet wurde; Judas stammte aus Judäa. Manche Führer der Juden meinten, es handle sich um ungelehrte und einfache Männer (siehe Apostelgeschichte 4:13). ‚Ungelehrt und einfach waren sie zwar, aber mit ihrer Weisheit und ihrem Predigen stießen sie das Gebäude der Menschenweisheit um und führten die Welt zum Licht der Wahrheit."

(David O. McKay, Gospel Ideals, Salt Lake City, 1976, S. 229.)

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Bern

Erika Bucher ist als Tempelmissionarin in den Frankfurt-Tempel berufen worden.

Marianne Neuhaus dient als Vollzeitmissionarin auf dem Tempelplatz in Salt Lake City.

Kathrin Sutter ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Düsseldorf berufen worden.

Arden Anderson ist als Vollzeitmissionar in die Österreich-Mission Wien berufen worden.

Zweig Lörrach

Siegfried König wurde als Vollzeitmissionar in die England-Mission Manchester berufen.

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Darmstadt

Renate und Otto Megner dienen als Vollzeitmissionnare in der Schweiz-Mission Zürich.

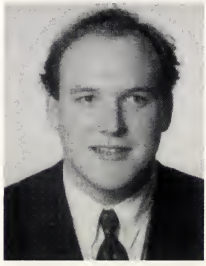
PFAHL ZÜRICH

Zweig Dornbirn

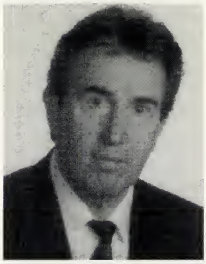
Agnes und Ernst Griell wurden als Vollzeitmissionare in die Ungarn-Mission Budapest berufen.

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Stuttgart 1



Achim Jedamczik dient als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission Hamburg.



PFAHL NEUMÜNSTER

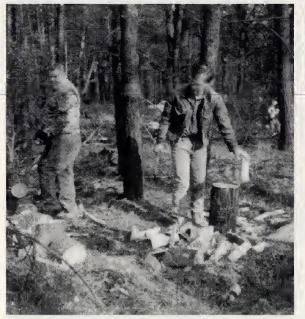
Gemeinde Pinneberg

Rudolf Jäger wurde als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Dresden berufen.

Gemeinde Rahlstedt

Martina Behre wurde als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Düsseldorf berufen.

PFAHL BERLIN



Holzaktion im Zweig Brandenburg

Wie schon im letzten Jahr kamen auch dieses Jahr die Brüder des Zweiges Brandenburg zum Holzeinschlag zusammen. Bruder Richter, Revierförster im Brandenburger Stadtwald, hatte die Arbeit organisiert und vorbereitet. So konnten für die Mitglieder mit Ofenheizung in der Wohnung jeweils mehrere Säcke Brennholz bereitgestellt werden.

Unter fachmännischer Anleitung wurde fleißig gearbeitet, und die Geräusche von zwei Motorsägen und sechs Äxten drangen durch den Wald. Das liebliche Vogelgezwitscher an diesem Tag verstummte leider bald; der Arbeitslärm wurde zu laut. Mit welchem Elan die Brüder und unsere vier Missionare ans Werk gingen, bezeugten am Ende zwei zerbrochene Axtstiele. Am späten Abend wurden die Säcke mit einem alten Lastwagen zu bedürftigen Mitgliedern nach Hause gefahren. Alle hatten große Freude am Geben und Nehmen, da auch einmal mehr der Zusammenhalt des Ältestenkollegiums gefördert wurde.

Dieser Einsatz war in doppelter Hinsicht nützlich. Es wurden nicht nur die

Haushalte versorgt, sondern auch kleine Waldstücke von abgestorbenen Bäumen befreit. Das ist wichtig, weil die Brandenburger Kiefernforste unter starkem Insektenbefall leiden.

H. u. I. Batzke

PFAHL BERN

FHV-Wochenende in Ormalingen

Am Freitagabend, 11. Juni 1993, gegen 18.00 Uhr trafen wir, die Schwestern der Gemeinde Basel, alle im Pfadfinderinnenheim in Ormalingen ein. Leider bei Regenwetter, doch das sollte für ein frohes Wochenende kein Hindernis sein.

Zuerst wurde für das leibliche Wohl gesorgt, kamen doch einige direkt von der Arbeit. Ein riesiges Salatbuffet wurde aufgebaut, und bald duftete es im ganzen Haus.

Nach dem Essen stellten wir fest, daß der Regen aufgehört hatte. Ein Verdauungslauf nach dem Essen kann nur gut tun. Wer kommt mit? Fast alle sind dabei, um auch die Gegend zu erkunden.

Den Abschluß des Tages bildeten Kuchen, Tee, Spiel, Unterhaltung und gelegentlich ein ernstes Gespräch. Dann ging es hühnertreppenartig hinauf ins Schlafgemach! Erst zögernd, doch dann hatten wir uns daran gewöhnt und fanden es sogar lustig.

Am Samstag standen wieder Besonderheiten auf dem Programm. Eine Gruppe wanderte zur Fansburg. Alle waren bei der Rückkehr voll Begeisterung. Es war wunderschön. Andere machten einen Postenlauf. Es gab viele Scherzfragen und andere Rätsel. Dabei konnten wir uns den Kopf zerbrechen, aber auch herzhaft lachen. Danach übten wir uns spielerisch im Den-

ken und Rechnen. Auch hierbei wurde viel gelacht.

Nach einem exquisiten Mittagessen wurde anschließend das Haus in Ordnung gebracht. Da alle mithalfen, war dies bald erledigt. Alle fuhren mit neuen Erfahrungen und neuen Vorsätzen nach Hause. Unser Ziel war es, einander besser kennenzulernen und näher zu kommen. Sicherlich haben das einige auch erreicht.

Marlene Speck

PFAHL DORTMUND

Eine Woche nur für Jugendliche

Für die erste Tempelfahrt der Jugendlichen unseres Pfahles im Alter von 14 bis 17 Jahren fanden wir Unterkunft in der Jugendherberge Grävenwiesbach/Taunus. 32 Jugendliche und vier erwachsene Betreuer fuhren gemeinsam mit einem Bus in Richtung Hochtaunus. Es waren viele gemeinsame Aktivitäten geplant, denen jeder schon entgegenfieberte.

Am ersten Abend gab es eine Fireside über das Thema „Entscheidungsfreiheit" mit Wolfgang Hiemer, dem Ersten Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft. Diese

erbauliche Stunde bereitete uns auf die Tagung vor, die unter dem Motto „Wähle das Rechte" stand. Jeder soll die Herausforderung annehmen, sich während der Tagung bezüglich seiner eigenen Entscheidungen stärker zu kontrollieren.

Die beiden Tempeltage waren natürlich der Höhepunkt der Tagung. Alle Teilnehmer hatten sich dafür vorbereitet, so daß sowohl der erste als auch der zweite Besuch im Haus des Herrn uns stärkte und geistig erbaute.

Der erste Tempeltag wurde durch eine Fireside mit Tempelpräsident Johann Wondra und seiner Frau – sie besuchten uns in der Herberge – abgerundet. Er brachte uns Tempelarbeit sehr anschaulich nahe und beantwortete alle unsere Fragen. Jugendliche haben nämlich viele Fragen.

Zu den geplanten und durchgeführten Aktivitäten zählten eine Nachtwanderung, Sport, Workshops, eine Tageswanderung, ein Tanzabend, ein Lagerfeuer (mit Gruselgeschichten) sowie viele gemeinsame Studiengruppen und vieles andere mehr.

Dabei konnten wir, fernab vom Alltag, alte Freundschaften festigen und neue schließen. Jeder stärkte den anderen und wurde so auch selbst gestärkt. Während der Tagung war die Zusammengehörigkeit innerhalb der Gruppe sehr stark zu spüren; besonders auch in der Zeit, in der wir Probleme untereinander bewältigen mußten.

Es wurde auch ein „Höflichkeitswettbewerb" durchgeführt, und was anfangs nur Wetteifer war, wurde im Laufe der Tagung zur Gewohnheit und machte auch noch Spaß.

Besonders zu spüren war die Hilfsbereitschaft während der abschließenden Zeugnisversammlung, bei der es einige wahrscheinlich nicht allein geschafft hätten, aufzustehen und ihr Zeugnis zu geben. Jeder von uns fuhr im Glauben gestärkt und an Erfahrung reicher – müde aber glücklich – nach Hause.

Mandy Langner

Fahrt nach Bethel

Anstelle des Supersamstags für die 12-17jährigen Jugendlichen des Pfahles Dortmund gab es einen „Jugendfreitag", an dem 39 Mädchen und Jungen sowie sechs erwachsene Begleiter die Bodelschwinghschen Anstalten in Bielefeld-Bethel besuchten. Ein Reisebus brachte die Teilnehmer sicher ans Ziel.

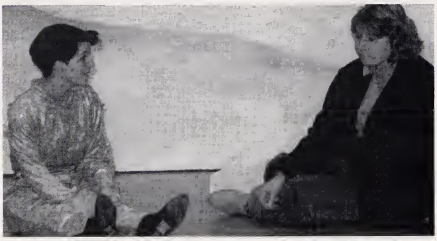
Für alle war es beeindruckend zu sehen, wie behinderte und kranke Menschen dort leben und arbeiten.

Wir wurden in kleinen Gruppen durch die Werkstätten geführt und hatten Gelegenheit zu persönlichen Kontakten mit Behinderten. In der schönen großen Eingangshalle konnten wir Kunstwerke von kranken und gesunden Künstlern bewundern. Anschließend lernten wir durch eine Busrundfahrt das weitläufige Gelände kennen. Die Eindrücke, die wir in Bethel gewonnen haben, machten uns demütig und dankbar für unsere Gesundheit. Den Jugendlichen gebührt ein besonderes Lob für ihr vorbildliches Verhalten bei dieser Aktivität.

Renate Tewes

PFAHL FRANKFURT

Der Kleine Prinz



Unter der Regie von Sabine Hadzik begaben sich neun Schwestern der Gemeinde Friedrichsdorf mit dem Kleinen Prinzen von Antoine Exupéry auf Planetenrundreise.

Mit diesem liebenswerten und nachdenklichen Stück aus der Feder des französischen Piloten begegnen wir einem Meisterwerk der Weltliteratur.

Mit der Aufführung des Stückes ergab sich eine besondere Möglichkeit, Missionsarbeit zu tun.

So folgten denn auch auf zwei erfolgreiche Aufführungen im Pfahlgebäude Frankfurt eine Vorstellung im Evangelischen Gemeindezentrum sowie eine Aufführung in der Stadthalle in Aschaffenburg, bei der über die Hälfte der Anwesenden nicht der Kirche angehörten.

Die Zuschauer erfreuten sich an der schauspielerischen Leistung der Darsteller und spendeten nach vielen Szenen Beifall. Etliche von ihnen kamen im Anschluß an die Vorstellung mit Interesse zu einer Ausstellung der Vollzeitmissionare, im Foyer der Stadthalle.

Während seiner Reise macht uns der Kleine Prinz mit Figuren bekannt, die uns Evangeliumsweisheiten erkennen lassen.

Man denke nur an den König, der sagt: „Es ist viel schwerer, sich selbst zu beurteilen, als über andere zu richten. Wenn es dir gelingt, über dich selbst gut zu Gericht zu sitzen, dann bist du ein wirklich Weiser."

Oder denken wir über die Aussage des Fuchses nach: „Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgend etwas kennenzulernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es im Kaufladen keine Freunde zu kaufen gibt, haben die Leute keine Freunde mehr."

Dieses Stück, das uns – auf heitere Weise und in reizende, kindliche Sprache verpackt – innere Werte wie Liebe, Freundschaft und Treue vor Augen stellt, hat seinen Höhepunkt in der Aussage des Fuchses: „Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Lassen Sie mich zum Abschluß die Frage an uns alle richten: „Haben wir gelernt, ein guter Freund zu sein? Oder wandert der Kleine Prinz vielleicht immer noch über die Erde – auf der Suche nach Liebe und Freundschaft?"

Hans Guthier

PFAHL HAMBURG

40 Finger an zwei Klavieren

Wenn 40 geübte Finger professionell in die Klaviertasten greifen, dann geht es nur selten zimperlich zu. Beim Konzert des „American Piano Quartet" im Gemeindezentrum Wartenau bildeten „Spanische Klänge" den Auftakt: Mit einer Bearbeitung von George Bizets „Carmen" initiierten die vier Künstler eine furiose Klangexplosion an zwei Klavieren.

Doch nicht nur der kräftige Anschlag zeichnete ihr Spiel aus. Die Professoren aus den Vereinigten Staaten, die schon im vergangenen Jahr in Hamburg zu Gast waren, erwiesen sich in der differenzierten Ausgestaltung von John Powells meditativem Stück „In der Hängematte" als durchaus sensible Pianisten.

Jedes Ritardando, jede Beschleunigung des Tempos saß präzise und exakt, jede Bewegung erschien unendlich oft praktiziert und auf

einander eingestimmt, so daß gerade in der ersten Programmhälfte der Eindruck eines technisch fast allzu perfekten Funktionierens entstand.

Mit einer Komposition des alten Meisters Ignaz Moscheles endlich zeigte sich, daß das Zusammenspiel so vieler Hände keineswegs auf Kosten größerer musikalischer Freiheit gehen muß.

Die Steifheit fiel von den Musikern ab, der Witz und Charme, mit dem sie von Anfang an ihr Programm kommentiert hatten, übertrug sich so sehr auf ihr Spiel, daß das Publikum sich zum Mitklatschen hinreißen ließ und die vier Amerikaner (Del Parkinson, Paul Pollei, Jeffrey Shumway und Mack Wilberg) nach einer artistischen Darbietung von Chatschaturjans Säbeltanz mit „standing ovations" feierte.

Hamburger Abendblatt

PFAHL HANNOVER

Als Siegler im Frankfurt-Tempel eingesetzt

Am 17. Mai 1993 wurde Bruder Lowis aus dem Pfahl Hannover zusammen mit Bruder G. Meissner, Distrikt Nürnberg, und Bruder K.-H. Danklefsen, Pfahl Neumünster, von Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, als Siegler im Frankfurt-Tempel eingesetzt.

Bruder Lowis wurde 1925 in London geboren. 1946 kam er als britischer Soldat nach Salzgitter. Dort lernte er seine heutige Frau kennen und heiratete sie ein Jahr später. Das Ehepaar lebte eine Zeitlang in London und kehrte 1971 nach Salzgitter zurück.

Bruder Lowis arbeitete von 1971 bis 1990 als Maschinist im VW-Werk in Salzgitter. Das Ehepaar Lowis hat drei Kinder; zwei leben jetzt in Australien bzw. Kalifornien, der jüngste Sohn studiert in Braunschweig. Bruder Lowis war Zweigpräsident in Salzgitter und in Göttingen. Zusammen mit seiner Frau war er zweimal zwei Jahre auf Mission, einmal in Göttingen und das andere Mal im Frankfurt-Tempel.

Helmut Büchler

v.l.n.r.: Bruder und Schwester Lowis, Schwester und Bruder Meissner, Präsident Gordon B. Hinckley, Bruder und Schwester Danklefsen sowie Tempelpräsident Johann Wondra

PFAHL LEIPZIG

Chorfahrt nach Brünn und Prag

Diejenigen, die singen, verspüren den Geist, weil sie singen, und die, die zuhören, verspüren den Geist des Gesangs. Und so bildet der Geist das Bindeglied zwischen beiden.

Singen bringt Freude, und da die Mitglieder des Zwickauer Chores diese Freude weitergeben wollten, folgten sie einer Einladung der Mitglieder in der Tschechischen Republik.

So bestiegen 45 Zwickauer und Meeraner einen Bus und fuhren Richtung Tschechische Republik. Die Fahrt wurde nicht langweilig, da jeder die passende Beschäftigung fand.

Unser erstes Konzert gaben wir in Brünn. Das Programm fand große Anerkennung. Nach dem Konzert lernten wir bei einem geselligen Beisammensein einige liebe Mitglieder kennen und schlossen neue Freundschaften. Die Mitglieder hatten mit viel Liebe ein großartiges Buffett vorbereitet, so daß auch für unser leibliches Wohl gesorgt war.

Am Sonntag trafen sich die Mitglieder der Tschechischen Republik zu einer Distriktskonferenz im Großen Saal der Stadtbibliothek in Prag.

Unter den Anwesenden waren auch Missionspräsident Winder, Tempelpräsident Snederfler sowie Elder Neuenschwander von der Gebietspräsidentschaft Europa, alle von ihrer Ehefrau begleitet.

Im Anschluß an die Konferenz gaben wir unser zweites Konzert. Mit der großartigen Unterstützung des Publikums wurde es zu einem geistigen Höhepunkt, den sicherlich alle in Erinnerung behalten werden.

Katrin Jähnert und Dorit Hirsch

Unsere Jungen Damen in Berlin

An einem sonnigen Donnerstag trafen wir uns. Wir – das sind die Jungen Damen der Gemeinde Zwickau, um 8.30 Uhr am Gemeindehaus. Nach fünfeinhalb Stunden kamen wir gerade noch rechtzeitig zum Mittagessen im Berliner Missionsheim an.

Danach gingen wir ins Freibad, wo bei diesen sommerlichen Temperaturen viel Spaß aufkam.

Nach dem Abendbrot sahen wir uns einige Dias von Potsdam an, und Bruder Schütze, der Missionspräsident, erzählte uns viel über diese historische Stadt. Ein Eisbecher rundete diesen schönen Abend ab.

Der Freitag begann mit Schriftstudium. Nach dem Frühstück fuhren wir zum Kurfürstendamm. Dort wartete ein Bus auf uns, der uns zu den Sehenswürdigkeiten Berlins führte. Danach hatten wir Zeit, den Ku-Damm auf eigene Faust zu erkunden. Am Nachmittag trafen wir uns wieder, um im „Aquarium" von Berlin verschiedene Tiere zu beobachten, so zum Beispiel Piranhas, Haie, Krokodile, Schlangen, Insekten und Quallen.

Nach dem Abendbrot besuchten wir das Planetarium, wo wir viel über Kopernikus hörten. Auch ein Besuch der Sternwarte stand an diesem Abend noch auf unserem Programm.

Den Samstag verbrachten wir gemeinsam mit zwei Mitgliedern aus der Ukraine. Potsdam war an diesem Tag unser Ziel. Wir freuten uns alle darauf, Schloß Sanssouci zu besichtigen, aber das Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung.

Wir fuhren trotzdem hin und sahen uns Schloß Cecilienhof an. Leider war auch das Neue Palais – und somit der berühmte Muschelsaal – wegen des feuchten Wetters geschlossen. So verbrachten wir einen schönen Abend im Missionsheim.

Am Sonntag besuchten wir die Versammlungen in der Gemeinde Lankwitz. Nach dem Mittagessen verabschiedeten wir uns vom Ehepaar Schütze, bedankten uns für die gute Betreuung und Verpflegung und fuhren Richtung Heimat.

Jeanette Jähnert und Ines Leichsenring

Niveauvolle Kinderunterhaltung

Die Resonanz auf die bisher erfolgreichste Veranstaltungsreihe des Marionettentheaters der Gemeinde Darmstadt zeigte deutlich den Bedarf an guter Kinderunterhaltung. Durch die gekonnt gestalteten und bewegten Marionetten konnte das Stück „Peterchens Mondfahrt" auch die anwesenden Eltern in seinen Bann ziehen. Die Aufführung wurde weit mehr als eine TV-Sendung zu einem Erlebnis für die ganze Familie.

Durch die Bekanntgabe der drei Veranstaltungstermine in der Tageszeitung haben bereits 600 Personen – von denen viele nicht der Kirche angehören – dieses Stück erleben dürfen. Die ersten beiden Veranstaltungen fanden in der Mehrzweckhalle des Gemeindehauses statt, die dritte auf einer beliebten Kleinbühne in Darmstadt.

Der Erlös aus der Aufführung auf der öffentlichen Bühne kam notleidenden Menschen im ehemaligen Jugoslawien in Form von Lebensmitteln und Kleidung zugute.

Die Anfänge des Marionettentheaters der Gemeinde Darmstadt gehen auf regelmäßig abgehaltene Bastelabende zurück, an denen unter kompetenter Anleitung Marionetten hergestellt wurden. Alle Beteiligten zeigten dann über Jahre hinweg ausdauernde Freude nicht nur an der Herstellung, sondern auch am Theaterspielen mit den Marionetten. Die Aufführungen erlangten große Beliebtheit, so daß die Gruppe sich jetzt auch erfolgreich an die Öffentlichkeit wagte. Der Hauptinitiator der Gruppe hat übrigens die kleinste Marionette der Welt gebaut.

Die Erfolge der Gruppe zeigen, daß es sich lohnt – auch über einen längeren Zeitraum hinweg – an einer Idee festzuhalten. So können Veranstaltungen ein Niveau erreichen, das uns den Weg in die Öffentlichkeit ebnet.

Thomas Schneider

Ein ganz besonderes Konzert

Haben Sie schon einmal ein Konzert mit professionellen Künstlern aus verschiedenen Gemeinden geplant, die dann anläßlich einer Veranstaltung vor Mitgliedern und Freunden auftreten?

Unsere Schwester Barbara Bodmer hat keine Kosten und Mühen gescheut und in nur vier Wochen ein solches Konzert organisiert.

An einem Montag wartete nun dieser besondere musikalische Leckerbissen auf uns. Vier „kircheneigene" Künstler zeigten ihr Talent, um uns mit Melodien aus Oper, Operette und Musical zu erfreuen.

Schwester Beatrix Schneider-Holzapfel (Sopran) aus der Gemeinde Freiburg – sie war den Tag zuvor von einem Gastspiel in St. Petersburg zurückgekehrt –, Bruder Frederic Kalt (Tenor) aus der amerikanischen Gemeinde in Karlsruhe, Bruder Brian Montgomery (Bariton) aus Oklahoma sowie Schwester Charito Pizzaro (Pianistin) aus der Gemeinde Heidelberg sind diese hervorragenden Künstler, die wunderbare Lieder als Solisten beziehungsweise im Duett darboten. Während des 80minütigen Programms gab es unter anderem Stücke wie diese zu hören: „I Pagliacci" aus „Bajazzo", „Au fond du temple saint" aus „Die Perlenfischer", „La ci darem la mano" aus „Don Giovanni", „Nessun dorma" aus „Turandot" und „O what a beautiful Morning" aus „Oklahoma".

Bruder Bodmer gab zu jedem Stück einen kurzen Abriß über die Handlung, damit man wußte, was der Text aussagte, da alle Stücke im Originaltext gesungen wurden.

Ein ganz besonderes Lob muß der Pianistin Schwester Pizzaro ausgesprochen werden. Sie hatte in nur 14 Tagen diese 15 Arien und Duette einstudiert;

v.l.n.r.: Brian Montgomery, Beatrix Schneider-Holzapfel, Frederic Kalt und Charito Pizarro

etliche davon hatte sie noch nie gespielt. Ein riesiges Talent!

Die Leistung aller Künstler wurde mit donnerndem Applaus der etwa 150 Zuhörer belohnt, die auch aus vielen anderen Gemeinden zu uns nach Karlsruhe gekommen waren.

Astrid Pavel

Adlerhörstchen des Pfahles Mannheim

Stammführer „Bommel" alias Thomas Powarzinsky hatte gerufen und mehr als 100 AP- und PV-Scouts waren seinem Ruf gefolgt.

Bei wechselhaftem Wetter, aber sehr guter Stimmung, verbrachten alle Teilnehmer einige unvergeßliche Tage.

Das Programm war sehr vielseitig, so daß jedem – nach seinem Geschmack und nach seinen Fähigkeiten – etwas geboten wurde. Hier ein paar Beispiele: Fußballspielen, Fancy-Knotentechnik, Erste-Hilfe-Kurs, Holzhacken, eine Nachtwanderung, Schwimmen und vieles andere mehr.

Selbstverständlich wurde der geistige Teil nicht vernachlässigt. Bei erlebnisreichen Tageswanderungen wurden wichtige Prüfungen absolviert, und auch für die Leiter galt es, nicht nur Verantwortung zu tragen, sondern zusammen mit den Jugendlichen gemeinsam am eigenen Fortschritt zu arbeiten und vor allem das persönliche Verhältnis untereinander aufzubauen und zu verbessern.

Etwas Betrübnis kam lediglich auf, als ausgerechnet bei der Auszeichnungsfeier das mit viel Arbeit errichtete Lagerfeuer durch einen Regenschauer gelöscht wurde. Der guten

Stimmung konnte dieser Vorfall jedoch nichts anhaben.

Während bei früheren Lagern das Essen zentral für alle zubereitet wurde, war in diesem Jahr jeder einzelne Trupp für das eigene leibliche Wohl verantwortlich. Dies war eine wahrhaft weise Entscheidung. Hier zeigte sich, daß den Kochkünsten der Scouts keine Grenzen gesetzt waren.

Von Chili à la Oskar bis Dosen-Ravioli war alles vertreten. Es gab auch neidische Blicke und kleine Mundraubaktionen auf truppeigene Vorratszelte, in denen es Köstlichkeiten wie Negerküsse und anderes gab.

Als am Freitag die Zelte abgebaut wurden, war vielen etwas wehmütig ums Herz. Dies läßt die Hoffnung aufkommen, daß beim nächsten Termin wieder alle mit Begeisterung dabei sein werden.

Thomas Hofmann

PV-Scoutlager „Die Schatzinsel“

Auf den Spuren des Käptn Flint und dabei auf der Suche nach der Schatzinsel befanden sich 50 unternehmungslustige PV-Scouts. Die Leiterin, Hildegard Straube, hatte zusammen mit Ingo Stank und Thorsten Hardel ein tolles Programm zusammengestellt.

Die große Schar wurde in acht Gruppen aufgeteilt, die nacheinander das Gelände unserer Holmer Sandberge unsicher machten. Sie mußten genau wie Käptn Flint viele Rätsel lösen, Morsezeichen entschlüsseln und ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen, indem sie z. B. Bälle in Eimer warfen, die zwischen den Bäumen hoch über der Erde hingen.

Das Wetter war kühl, und es begann auch zu regnen, aber einen richtigen PV-Scout stört das nicht, und er läßt sich dadurch auch nicht die gute Laune verderben. Nachdem der Schatz mit Hilfe eines Schlauchbootes von der Insel gekapert worden war, wurden die mutigen Seeräuber mit Sketchen unterhalten. Dazu gab es am Lagerfeuer Stockbrote, die nach einem alten Rezept gebacken wurden. Zu allerletzt wurde natürlich der Schatz gehoben, das heißt, der süße Inhalt einer geheimnisvollen Kiste wurde verteilt.

Zum Andenken gab es noch für alle einen extra für diesen Tag angefertigten Button. Danke an alle, die mit viel persönlichem Einsatz dieses erlebnisreiche Lager gestaltet haben.

Edeltraut Korella und Marianne Dannenberg

Kinderfest für Pinneberg und Umgebung

„Wir wollen bei unserem Kindersommerfest nicht unter uns bleiben, sondern – wenn möglich – alle Pinneberger Kinder dazu einladen." Unter diesem Motto wurde geplant und vorbereitet.

Eingespannt waren vor allem die Schwestern der PV-Leitung und das Aktivitätenkomitee. Bei der Vorbereitung stand fest, daß in größeren Dimensionen als bisher gedacht und geplant werden mußte.

Glanzpunkt der Veranstaltung sollte eine Springburg sein. Beinahe wäre dies an den hohen Kosten gescheitert, doch es gab einen großzügigen Spender. Prima, was? Viele lustige Spielgeräte wurden besorgt, Kaperle-Theater geprobt, Plakate entworfen und aufgehängt und natürlich eine große Menge an Kuchen gebacken. Für jedes Kind stand auch eine kleine Belohnung bereit.

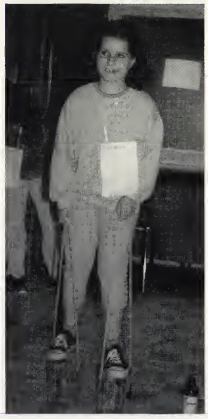
Am Tag des Geschehens standen dann die Kinder mit den Missionaren in der Fußgängerzone und am Markt, um viele Einladungen zu verteilen. Das Fest sollte eigentlich draußen stattfinden, aber das Wetter war anderer Meinung – es regnete den ganzen Tag Bindfäden.

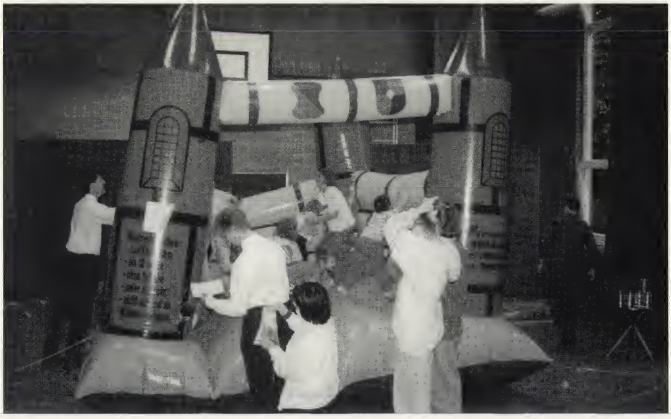
Umorganisieren war angesagt. So fand das Vergnügen in der Mehrzweckhalle statt. Die Springburg wurde aufgeblasen, und überall im Gemeindehaus wurden die Spiele verteilt. Alle, die der Einladung folgten, mußten nun ins Gemeindehaus kommen. Es waren über 80 fremde Kinder da, die zum Teil in Begleitung ihrer Eltern gekommen waren.

Es ging sehr international zu. Ali wollte gern ein Clown sein, und Fotini bekam ein Katzengesicht. Alles lief prima, alle waren fröhlich, und keiner kam zu Schaden, außer Mehmet, der eine Beule am Kopf hatte, weil er beim Kartoffellauf zu schnell unter den Stuhl wollte.

Beim Abschied sagten sie dann, daß sie nächstes Mal wiederkommen werden. Das nächste Mal sollte bald sein.

Marianne Dannenberg





Schwesterntag in Freiburg

Die Pfahl-FHV-Leitung wählte in diesem Jahr die südlichste Gemeinde des Pfahles Stuttgart, nämlich Freiburg, für den diesjährigen Schwesterntag aus.

Mit drei großen Bussen starteten wir, die Schwestern aus Stuttgart und den umliegenden Gemeinden, am frühen Morgen zu einer wunderschönen Fahrt durch den Hochschwarzwald. Pünktlich kamen wir im Gemeindehaus in Freiburg an. Dort erwartete uns ein Stehimbiß, den die Pfahl-FHV-Leitung mit Hilfe örtlicher Schwestern vorbereitet hatte.

Unter der Leitung der Pfahl-FHV-Leiterin, Marianne Knödler, fand am frühen Nachmittag die Eröffnungsfeier, der geistige Höhepunkt dieses Tages, statt. Wir hörten Ansprachen und Zeugnisse zum Thema „Die FHV hilft uns, näher zu Christus zu kommen". Die Schwestern der Gemeinde Freiburg umrahmten diese Feierstunde musikalisch, und wir verspürten während dieser Zeit einen wunderbaren Geist.

Ab 14.00 Uhr wurden verschiedene Workshops angeboten. Großes Interesse bestand an der Stadtführung. Drei Gruppen zu je dreißig Schwestern besichtigten unter sachkundiger Führung die historische Altstadt Freiburgs.

Eine große Anzahl Schwestern besuchte auch den von Schwester Kopp meisterlich dargebotenen Lichtbildervortrag und reiste in Gedanken „auf den Spuren des Buches Mormon".

Dr. Klaus Rückauer referierte über das Thema „Infektions- und Tumorkrankheiten" und fand damit eine interessierte Zuhörerschaft.

Schwester Rosita Korsch, eine Expertin für gesunde Ernärung, hatte sich bestens auf ihren Vortrag „Unsere Nahrung – unser Schicksal" vorbereitet, und die daran Interessierten konnten wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen.

Der Nachmittag verging wie im Fluge, und als dann die über 200 Schwestern zum gemeinsamen Abendessen zusammenkamen, waren sich alle einig, daß es ein schöner und harmonischer Tag war und daß es sich gelohnt hatte, dabei zu sein.

J. Seiffer

Heilige der Letzten Tage mit hartem Job – Die meisten Leute haben keine Zeit

Sie nennen sich die „Heiligen der Letzten Tage", und an manchen Tagen haben sie sie auch einen harten Job. Mormonen-Missionare versuchen nämlich in und auf der Straße mit ihren Mitmenschen ins Gespräch zu kommen, und dabei bekommen sie nicht nur Freundlichkeiten zu hören.

Elder Ole Jensen hat das in Bad Dürrheim versucht, wobei er bisher „eigentlich keine schlechten Erfahrungen" machen mußte. In der Friedrichstraße befragte er zusammen mit Glaubensbrüdern Passanten zu deren religiöser Einstellung und stellte ihnen die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vor. Doch oft gibt es bei solchen Aktionen auch etwas Deftiges zu hören.

Der junge Mann, der voriges Jahr in Hildesheim sein Abitur gemacht hat, verrichtet bereits seit einem Jahr seinen Missionsdienst. Wie die meisten jungen Mormonen reist er freiwillig für zwei Jahre durch die Lande, um den Menschen seinen Glauben näherzubringen. Das Ticket in den Schwarzwald hat für ihn das süddeutsche Missionsbüro gebucht.

Mit Jensen reiste auch der 19jährige Amerikaner David Callahan nach Bad Dürrheim. Der US-Boy aus der Mormonen-Hochburg Salt Lake City im Bundesstaat Utah hat dafür längere Zeit in einem Trainingscamp für Missionare Deutsch gebüffelt. Noch macht ihm die Sprachbarriere etwas zu schaffen, doch läßt er sich von fehlenden Vokabeln nicht verdrießen: „Wenn man jeden Tag mit Menschen spricht, verbessert man sein Deutsch schnell", glaubt er.

Die Missionszeit ist für die meisten der jungen Männer, die sich – in dunklen Stoff gekleidet – stets sehr dezent verhalten, eine Phase, die man bis Mitte zwanzig hinter sich gebracht haben sollte. In dieser Zeit führen sie den Titel „Elder", die Anrede für einen Mormonen-Missionar. Ole Jensen will anschließend ein Studium beginnen. Schon jetzt steckt er die Nase eifrig in Bücher, denn der Tag eines Missionars beginnt früh. Wenn um sechs Uhr der Wecker klingelt, wird anschließend mehrere Stunden gepaukt.

Für Diskussionen mit Angehörigen anderer Konfessionen wollen die Heiligen der Letzten Tage gut vorbereitet und redegewandt sein. Deshalb werden auch ihre deutschen Missionare in speziellen Kursen auf den Einsatz vorbereitet. Ihre Überzeugungskraft kann die schlechteste nicht sein: Jährlich konvertieren weltweit 300.000 bis 400.000 Menschen zu den Mormonen.

Oft allerdings ist schon an der Türklingel Endstation für die „Elders", die nur zu zweit auf die Straße gehen. Als Team aufzutreten sei notwendig, meint Ole Jensen, denn Mormonen-Missionare seien oft schon gezielt „schlechtgemacht" worden. „So hat man immer einen Zeugen dabei, wenn zu Unrecht ein Vorwurf gegen einen erhoben wird!" Im Gegensatz zu manchem Kollegen liebt Jensen die Missionsarbeit an der Haustür, weil es interessant sei, die Reaktionen der Menschen zu beobachten. Daß dieses Interesse oftmals in Frustration umschlägt, versteht sich. Die häufigste Antwort, die die Mormonen auf ihre Bemühungen hin nämlich erhalten, lautet: „Ich habe keine Zeit!" Da kommt Elder Jensen schon mal ins Grübeln: „Da stimmt doch was nicht, wenn die Leute keine Zeit mehr haben und sie sie sich nicht mal nehmen können!"

Nachdruck eines Artikels aus Schwabo, Bad Dürrheim, Schwarzwald

Schwesterntreff

An einem Samstag war im Pfahlhaus Zürich ein interessanter und aufbauender Nachmittag angesagt, bei dem es einen geistigen und einen unterhaltenden Teil gab. Der Einladung zu diesem Nachmittag folgten 170 Schwestern.

Den geistigen Teil eröffnete die Pfahl-FHV-Leiterin Marianne Blaser mit einer Ansprache. Sie sprach sehr eindrucksvoll über die kürzlich in ihr Leben getretenen schweren Prüfungen und wie sie dadurch Fortschritt machen konnte und geistig gestärkt wurde. Des weiteren sprach sie über das Motto der FHV, über Nächstenliebe und Dienen.

Anschließend wurden zwei Gedichte, die zum Nachdenken anregten, sowie zwei Musikstücke am Klavier vorgetragen. Danach gaben vier Schwestern aus verschiedenen Gemeinden Zeugnis.

Die Themen, die folgten, hatten alle eng mit der FHV zu tun: Wie man als Besuchslehrerin „ein Werkzeug des Herrn sein" kann, „Wachstum durch Dienen", „dem Geistigen Vorrang geben" und „Was bringt mir die Heimgestaltung?". Zum letzten Thema hörten wir ein eindrucksvolles Zeugnis von einer Schwester, die der Heimgestaltung anfangs sehr skeptisch gegenüberstand und dann eine überzeugte Heimgestaltungsleiterin wurde, die die Heimgestaltung nicht mehr missen möchte. Anschließend sprach Patsy Johnson, die Frau des Missionspräsidenten, über Jesus Christus und wie wir ihm nachfolgen sollen.

Danach gab es eine Pause, in der es genügend Zeit für ein Salatbuffet und für Gespräche gab.

Der zweite Teil in der mit den Farben der FHV (blau und gelb) geschmückten Mehrzweckhalle wurde mit der Darbietung eines fünfstimmigen Quodlibets eröffnet. Darauf folgte ein buntes Programm mit verschiedenen künstlerischen Darbietungen. Eine Tanzgruppe erfreute uns mit zwei Volkstänzen, und eine andere Gruppe zeigte einen rassigen Steptanz. Daß auch die Jugend bereit war, einen Beitrag zu leisten, bewies ein AP/JD-Tanzpaar mit einer gelungenen Vorführung. Als große Überraschung des Nachmittags erstaunte uns die Pfahl-FHV-Sekretärin mit einer vielseitigen Jongliernummer und einem Solo-Steptanz. Wie oft die Nerven von Verkäuferinnen strapaziert werden, zeigte uns der Sketch „Im Buchladen", der von den beiden Ratgeberinnen der Pfahl-FHV-Leiterin humorvoll dargeboten wurde. Es folgte noch ein lustiger Sketch sowie ein heiteres Gedicht.

Wie man den Äußerungen und Reaktionen vieler Schwestern entnehmen konnte, war es ein gelungener, abwechslungsreicher und aufbauender Nachmittag, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Käthi Bosshard und Olga Müller

Bruder Ernst Bosshard, beratender Hoher Rat der FHV

DAS FORUM

Wie bereinigt man Konflikte mit Freunden und Angehörigen?

Wenn Mißverständnisse auszuräumen und Streitigkeiten beizulegen sind, kann das eine Beziehung sehr festigen, sie aber auch belasten. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß folgendes dabei sehr hilfreich sein kann:

- Eine gute Einstellung haben und demütig sein. Einander nicht unaufhörlich beschuldigen; dadurch wird der andere nur noch mehr verletzt.
- Darum beten, daß man die Gefühle des anderen versteht. Auch darum beten, daß man erkennen kann, was man selbst zu dem Problem beigetragen hat, und daß man es schafft, die Situation zu bereinigen.
- Sich unter vier Augen mit dem Betreffenden zusammensetzen und ruhig über den Konflikt sprechen. Wenn das nicht möglich ist, einen Brief schreiben, in dem man seine Gefühle schildert und sich entschuldigt.
- So gut wie möglich Wiedergutmachung leisten, wenn man selbst Anstoß gegeben hat. Wenn man beleidigt wurde, bereit sein, zu vergeben. Es ist wichtig, daß man allen Schmerz losläßt und nicht wegen Vergangenem dem anderen die Liebe versagt.

Je nach Art des Konflikts kann es sehr lange dauern, bis man sich mit einem Freund oder einem Angehörigen ausgesöhnt hat, aber ich glaube, es lohnt sich, alles zu unternehmen, um eine Beziehung wieder in Ordnung zu bringen und weiter im Evangelium Fortschritt zu machen und zum Herrn zurückzukehren.

Was wir getan haben:

Worte haben große Macht

Ich halte mich unter anderem an die Regel, nicht zu kritisieren, zu beschuldigen oder zu jammern. Außerdem meine ich, daß wir im Konfliktfall besser von uns aus handeln, statt nur zu reagieren. Es ist in einer solchen Situation recht angebracht, etwas Abstand zu gewinnen und darüber nachzudenken, was der Herr wohl von uns erwartet. Was kostet es uns, wenn wir den Konflikt weiterschwelen lassen? Was gewinnen wir dabei? Wird es irgendwann in naher Zukunft eigentlich wirklich noch so wichtig sein? Der Herr vergibt uns allen sehr großzügig. Wir müssen Friedenstifter sein. Schweigen ist wirklich Gold. Wir können dafür sorgen, daß die Gesprächsbereitschaft erhalten bleibt, indem wir nicht negativ reden.

Wenn wir erst einmal etwas Törichtes gesagt haben, fällt es uns schwer, die Worte wieder ungeschehen zu machen. Wir müssen uns bewußt machen, wie mächtig Worte sind. Worte können schwer verletzen, aber auch heilen. Sprechen Sie gütige, liebevolle, heilsame Worte.

Sich selbst geistig stark machen

Ob es nur um einen momentanen Streit geht oder um einen langwierigen Konflikt, so ist doch folgendes hilfreich:

- Nehmen Sie Abstand. Gehen Sie einen Augenblick lang auseinander, und nehmen Sie sich die Zeit, über das, was da geschieht, nachzudenken, damit Sie nicht etwas sagen, was Sie später bereuen.
- Bemühen Sie sich, die Situation auch vom Blickwinkel des anderen zu sehen.
- Beten Sie über den Konflikt, und bemühen Sie sich, alle schlechten Gefühle gegenüber dem anderen aufzugeben.
- Lesen Sie in den heiligen Schriften, und üben Sie Umkehr, damit Ihnen das Herz erweicht wird.
- Entschuldigen Sie sich, auch wenn Sie der Meinung sind, daß Sie gar nicht der Schuldige sind. Nehmen Sie sich die Zeit, über die Meinungsverschiedenheit zu sprechen, damit die Gesprächsbereitschaft erhalten bleibt.
- Bitten Sie den Patriarchen Ihrer Familie und kirchliche Führer um Rat. Holen Sie gegebenenfalls auch den Rat eines Fachmanns ein.

Am wichtigsten ist aber dies: Sie müssen die Beziehung zum himmlischen Vater festigen, ehe Sie die Beziehung zu einem Mitmenschen festigen können.

Im Buch Mormon lesen

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß das Beten eine der besten Methoden ist, Konflikte zu bereinigen. Beten Sie für den Menschen, mit dem Sie Streit haben, und tun Sie das möglichst auch in seiner Gegenwart. Und beten Sie konkret darum, dieser Streit möge beigelegt werden.

Wenn es um einen Familienkonflikt geht, dann rufen Sie die Familie zusammen, und schreiben Sie auf, worum es bei dem Konflikt geht. Lassen Sie dann jeden aufschreiben, was seiner Meinung nach geschehen soll. Schreiben Sie auch auf, wie vorgegangen werden soll, damit das Problem gelöst wird.

Vergessen Sie bei alledem nicht die Umkehr. Ich betrachte es so, daß jede positive Veränderung an uns selbst als Umkehr zu betrachten ist.

Besuchen Sie unter allen Umständen die Versammlungen der Kirche. Dort herrscht ein wunderbarer Geist. Und wenn Sie zur Kirche gehen, sind Sie ja auch darum bemüht, würdig das Abendmahl zu nehmen.

Ganz wichtig ist auch dies: wenn Sie im Buch Mormon lesen, kann ein großartiger Geist in Ihr Leben einziehen und können Konflikte bereinigt werden. Das Buch Mormon trägt auch sehr dazu bei, uns zur Umkehr zu bewegen.

DAS FORUM

Die richtige Einstellung

Leider geraten wir immer wieder mal in einen Konflikt mit Freunden und Angehörigen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß uns folgendes hilft, einen Konflikt zu bereinigen:

- Bemühen Sie sich um die richtige Einstellung, und machen Sie sich klar, daß einer oder beide Beteiligten vielleicht gerade in einem seelischen Tief stecken oder krank sind.
- Ziehen Sie sich eine Stunde, einen Tag oder länger zurück.
- Seien Sie geduldig, und erweisen Sie dem anderen ungeheuchelte Liebe.
- Bemühen Sie sich, den anderen nicht in die Enge zu treiben.
- Lassen Sie den anderen wissen, daß Sie sich wünschen, den Konflikt zu bereinigen, und daß Ihnen die Liebe und Freundschaft, die Sie beide verbindet, sehr viel bedeutet.
- Fragen Sie, was Sie tun können, damit es zur Versöhnung kommt.
- Beten Sie, und fragen Sie sich, was Jesus tun würde. Hören Sie dann zu, und tun Sie, was der Geist Ihnen eingibt.

Das Fünf-Minuten-Geheimnis

Nach einer wundervollen Eheschließung im Tempel und mehreren Jahren erfüllten und glücklichen Familienlebens wurde uns bewußt, daß uns irgend etwas verlorenging. Wir waren einander einfach als Mann und Frau nicht mehr so verbunden, sondern hatten dieses Zusammengehörigkeitsgefühl verloren.

Eines Abends haben wir uns dann zusammengesetzt und darüber geredet – Auge in Auge. Und uns wurde klar, daß uns genau das gefehlt hatte, dieses „Auge in Auge". Ich hatte sogar vergessen, welche Farbe ihre Augen hatten.

Dann entdeckten wir das Fünf-Minuten-Geheimnis. Bei aller täglichen Hektik nehmen wir uns doch jeden Tag fünf Minuten, in den wir uns zusammensetzen, einander verliebt in die Augen schauen, lächeln, über etwas Vertrauliches sprechen und einander in den Arm nehmen. Jetzt ist das Leben ein Traum, ein funkelnder, strahlender Traum.

Glaube, Gehorsam

Wie ich mich mit meiner Freundin ausgesöhnt habe, das war ein Wunder, das der Herr mir geschenkt hat. Unser Streit hielt schon dreieinhalb Jahre an. Der Selbstmord ihres Mannes hatte uns auseinandergebracht, aber tief im Innersten wußte ich, daß die Trennung nicht für immer andauern konnte.

Eines Tages, vor gar nicht langer Zeit, klingelte dann das Telefon, und meine lange verlorene Freundin war am Apparat. Unsere Versöhnung hätte nie stattgefunden, wenn ich nicht völlig auf den Herrn vertraut und ihm gehorcht hätte.

Zuhören

Konflikte entstehen nie durch eine Person allein. Wenn ich etwas beilegen möchte, muß ich erst einmal ein klärendes Gespräch führen und gut zuhören, um zu erkennen, wo ich selbst gefehlt habe.

Wenn wir richtig zuhören lernen, lernen wir auch Konflikte beizulegen. Meistens sind es doch Mißverständnisse, die zu Konflikten führen, und dies, weil wir nicht richtig zugehört haben.

Zusammenfassung

1. Seien Sie demütig; beten Sie um Hilfe für die Konfliktlösung.
2. Sprechen Sie miteinander; entschuldigen Sie sich, und vergeben Sie einander.
3. Kritisieren und verurteilen Sie nicht; verstehen Sie den Blickwinkel des anderen.
4. Bleiben Sie dem Herrn nahe; das wirkt sich auch auf Ihre übrigen Beziehungen aus.

EINLADUNG ZUR

163. Herbst-Generalkonferenz

DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Live-Übertragung via Satellit aus dem Tabernakel in Salt Lake City in die folgenden Pfahl-/Distriktsgebäude:

Berlin · Bern · Dresden · Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · Hannover · Leipzig · Mannheim
München und Salzburg · Nürnberg · Stuttgart · Wien · Zürich · Frankfurt Servicemen in Wiesbaden
Kaiserslautern Servicemen und Bitburg

3. Oktober 1993

Näheres wird rechtzeitig
durch die örtlichen Priestertumsführer bekanntgegeben